

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Abonnementspreis vierteljährlich für Halle 20 Sgr., durch die Post bezogen mit dem betreffenden Postzuschlag. Ausgabe: u. Annoncenstellen für Inserate und Annoncen in allen Blättern, Zeitungsblätter, 104, Cigarren- und Gieß-, Buchhandlung, 17, Markt, Eisenwaren- und Schmiederei, 18, Gustav Müllers, große Sandstraße 18, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60.

Halle'sches Tageblatt.

Dreißigste Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition Waisenhaus-Druckerei. Interimskomitee für die Halle'sche 1. Sgr. 3 Pf. Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags, später werden keine mehr eingenommen. Inserate befördern die Annoncenbureau Haacke & Vogler in Halle, Berlin, Leipzig, 2. Hofe in Halle, Berlin, Leipzig, Mühlent., Dautz & Co. in Frankfurt a. M., G. Schäfer in Hannover u. und Feiler & Co. in Berlin.

N. 219.

Donnerstag, den 19. September

1872.

Zur Tagesgeschichte.

In der englischen Presse wird dieser Tage gegen Deutschland ein Ton angeschlagen, der verdrießlich klingt. „Saturday Review“ und „Times“ vom 14. d. M. weitern in überaus lauter, wie sie an uns ausfallen. Das erste Wochenblatt über seinen Weg an dem Ereignis der Dreifahrtenzusammenkunft. Seiner Meinung nach hätten die Majestäten zu Hause bleiben können, ohne daß der Horizont heute bewölkt und minder freudig wäre. Unsere große Herrschaft bezeichnet die „Review“ als glänzendes „Spielzeug“ der Mächtigen und erneuert damit unwillkürlich den Eindruck der Heiterkeit, welche hier zu Lande bei Gelegenheit der letzten Feld-Übungen in England die ellenlangen Berichte und feierlichen Depeschen der „Kriegs-Korrespondenten“ verursachten. — Das Cityblatt vollends rührt die norddeutsche Frage auf! Ein kopenhagener Korrespondent desselben erzählt ihre Geschichte. Was bei dieser liebenswürdigen Darstellung an unrichtigen Daten mitunterläuft, dürfte man hingehen lassen, wenn der Däne seine britischen Publikum die Gründe mittheilt, weshalb die Bourparlers, welche über den fünften Artikel des Prager Friedens gepflogen worden, resultatlos geblieben sind. Aber er verschweigt wohlweislich, daß gegen eine Wiederkehr solcher Bedrückungen unserer Landsleute, wie sie zur Zeit des dänischen Regiments über Schleswig und namentlich seit 1851 stattgefunden, Würdigkeiten verlangt, daß dänischerseits diese Garantien verweigert wurden, und daß dafür auf die vortreffliche dänische Verfassung und Gesetzgebung hingewiesen war, bei deren rechtlichen Bestand jene Vergewaltigungen des deutschen Elements in Schleswig, die nie wiederkehren dürfen, frei erlaubt galten. Es ist endlich ungemein bezeichnend, daß dieser dänischen Diatribe der „Times“ die Uebersetzung eines Artikels des „Journal des Debats“ auf dem Fuße folgt, dessen Hinweis auf eine „Ausgleichung“ Englands von der Berliner Entree voran berechnet erscheint, Mißstimmung in England zu erregen.

Im deutschen Publikum herrscht nun einmal die Vorstellung, England sei unter jeder Form; an diesen alten eingewachsenen Glauben knüpfen sich zu Zeiten allerhand Phantasien von der jenseitigen Bereitwilligkeit, mit welcher, wie einst Blücher seinem Wellington, Großbritannien zu Hilfe eilen würde, wenn ein Feind die Deutschen küssen bedrohte! Die deutsche Regierung, obgleich frei von derartigen Einbildungen, ist doch auch davon ausgegangen, daß England keinen vernünftigen Grund habe, anders als freundlich gegen uns gefinnt zu sein.

Was hat nun diese auffallende Verstimmung eines geachteten Theils der englischen Presse zu bedeuten? Verdrießt sie die Dreifahrtenzusammenkunft? Diese war doch so wenig erklüßigt, wie das ursprünglich in Aussicht genommene Zusammenreffen der beiden Monarchen von Oesterreich-Ungarn

und Deutschland, denen, rückhaltlos willkommen geheißen, Kaiser Alexander sich beigefellte. Die Königin Victoria hat an dieser Vereinigung der Monarchen nicht theilgenommen, weil Ihre Majestät den Wunsch, daran theilzunehmen, in keiner Weise zu erkennen gegeben. Es ist jedenfalls unzutreffend und verbietet nicht, aus dem Französischen in die Sprache der „Times“ übersetzt zu werden, daß England „ausgeschlossen“ gewesen. — Der neigt sich die öffentliche Meinung jenseit des Kanals dahin, nach Erlebigung der Alabamafragen mit freigeordneten Ellenbogen nach andern Seiten hin in Vorgehung zu treten? Das wäre fast noch verwunderlicher. Denn, wie der beschriftete Staat vor seiner eigenen Thür zu stehen hat, so dürfte auch Großbritannien reichlich mit britischen Interessen und mit mannigfaltigen Angelegenheiten seiner Reiche in Irland, in Indien, in seinen vielen Kolonien, wie mit der eigenthümlichen Lage des Dominion Kanada zu beschäftigen sein! — Man könnte auf die Vermuthung geraten, daß die englische Presse sich hier allenfalls dänischen Zwecken dienbar machte und für Privat-Intelligenz und Familienliteratur, die mit der Größe Englands nichts gemein haben, sich mißbrauchen ließe. Doch auch diese ungeheuerliche Deutung der Annositäten gegen Deutschland, die ja freilich durchaus grundlos sind, wird Jeder von der Hand weisen, der oft genug in so ziemlich allen lebenden Sprachen den reifen politischen Sinn der britischen Nation hat rühmend hören, der in englischen Wältern die Geringschätzung dänischer Interessen mit einer für deutsche Republikit häufig befremdlichen Einseitigkeit hervorkehren sah und der in die weltbekannte Unabhängigkeit der englischen Presse keinen Zweifel zu setzen wagte. — Vielleicht war drüben in diesen Tagen schlechter Wetter. Wenn Alison's starker Nebel, den immerhin, wie unser Dichter sagt, die Freiheit verläßt, sonnigeren Herbsttagen gewichen sein wird, mag der freien Presse dort wohl auch das Licht einer richtigeren Erkenntniß über Deutschland aufgegangen und der unverständige Groll sich in eine hellere Anschauung und freundlichere Stimmung verwandelt. (R. A. Z.)

Der Präsident der französischen Republik spricht ziemlich entschieden: je eifriger seine Gegner, die Monarchisten, zu einem neuen Angriffe sich rufen, um so deutlicher giebt er ihnen zu verstehen, daß er seine Maßnahmen auch nicht im Geringsten von ihrer Billigung oder ihrem Tadel abhängig mache. Es wird den Monarchisten gewiß äußerst unangenehm sein, daß General Chancy, der Deputirte der conservativen Republik, so eben mit dem wichtigen Commando in Tours betraut worden ist — der gleichzeitigen Ernennung Ducrots zum Commandanten des Armeecorps in Bourges ist eine politische Bedeutung kaum bezumeßnen, denn Ducrot kann eben so redselig geworden sein? Bei solchem Charaktere wie unter die Charaktere überhaupt gezählt werden, — aber Dr. Thiers geht noch weiter, er übersiedelt von

Trouville nach dem Ellysée, und läßt durchblicken, daß er dort für einige Wochen seine Residenz nehmen werde. Das wäre aber, mindestens für einige Wochen, die factische Wiederherstellung von Paris als Hauptstadt und deutlicher als mit einem solchen Act könnte der Präsident den Mitgliedern der Rechten seine Mißachtung ihrer Sympathien und Antagonismen kaum ins Gesicht schleudern. Herr Thiers scheint jetzt eben selbst auf die Katastrophe hinarbeiten zu wollen, die nach Anschauung der geschwungenen Republikaner mit Befestigung des monarchistischen Uebergewichts in der Nationalversammlung den Grundstein zur definitiven konservativen Republik legen könnte.

Zum Präsidenten der österreichischen Delegation wurde der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses, Herr von Hopfen gewählt, der in einer anscheinend sehr schungvollen Antrittsrede die Verhältnisse besprach, unter deren Auspizien die diesmalige sechsde Verammlung der Delegationen sich vollzieht. Selbstverständlich brachte der Redner dabei auch der Begegnung des Kaisers Franz Josef mit den Monarchen von Deutschland und Rußland, in welcher auch er, soweit menschliche Voraussicht reicht, eine neue Gewähr für die friedliche Gestaltung Europas in den nächsten Jahren erklart. Auf die publicistischen Erörterungen über die Forderungen des Reichskriegsministers anspielend, forderte Herr von Hopfen die Verammlung auf, den Erfordernissen für die Bekräftigung des Reiches die nöthige Rücksicht nicht zu verlagern, ein Beweis des Entgegenkommens für den Kriegsminister, der den Anbeutungen unserer heutigen Wiener Correspondenz über die mutmaßliche glatte Erlebigung aller finanziellen Fragen erhöhte Glaubwürdigkeit verleiht.

Gestern ist auch im Haag die diesjährige parlamentarische Session der holländischen Generalstaaten eröffnet worden, nachdem, der Verfassung gemäß, am Tage vorher Schluß der vorhergegangenen Session stattgefunden hatte. König Wilhelm III. hatte die Genugthuung, in seiner Thronrede die freundschaftlichen Beziehungen der Niederlande zu den auswärtigen Mächten und den günstigen Stand der Finanzen hervorheben zu können; im Uebrigen folgt aber auch das Königreich der Niederlande dem Zuge der Zeit und stellt unter in Aussicht gestellten Gesetzvorlagen eine verbessernde Reform des Wechselsystems in erste Reihe. Für die westindischen Colonien, die bekanntlich erst vor wenigen Tagen von einem furchtbaren Orkan heimgesucht waren, wird eine kräftige, ausgiebige Unterstützung des Staats beansprucht.

In der italienischen Presse ist die Discussion über die Minenarbeiten im Mont-Cenis-Tunnel noch immer nicht zum Abschlusse gekehrt. Die Mehrzahl der italienischen Journale geht sehr bereitwillig ein, daß die Franzosen mit ihren Arbeiten formell im Rechte gewesen seien, nur verlangt sie dafür, daß nun auch die italienische Regierung die Sicherstellung der Verkehrswege nach Frankreich sich in gleichem Grade angelegen sein lasse. Mit besonderem Eifer

Feuilleton.

Der gute Herr.

Eine Criminalgeschichte von J. Th. Lemme.

6) (Fortsetzung.)
„Thorheit nennen Sie Liebe und Aufopferung?“
Er sah mit seinem melancholischen blassen Gesichte mich beinahe höhnisch an.
„Ich meine, Sie wären ein ganzes Menschenalter Criminalrichter gewesen!“
„Ja, mein Herr! Aber ich meine auch, in meiner langen Kaufmann Erfahrung zu haben, daß Niemand mehr, als der Criminalrichter das arme Menschenherz schätzen und lieben, hochachten oder bemitleiden leart, oder das lernen sollte.“
„Nun, nun,“ sagte er. „Aber ist denn der Frau zu helfen? Was soll ich thun?“
„Mir auf zwei Fragen Auskunft geben oder verschaffen.“
„Fragen Sie!“
„Aber war der Mensch, durch den Seidel den Schleier in dem Laden verkaufen ließ?“
„Was soll der Mensch?“
„Sie werden es erfahren.“
„Dahen Sie unter den Flüchtlingen einen Taugenichts gekannt, der sich Major von Wendenheim nannte?“
„Ich habe von ihm gehört. Er soll viel von seinen Feldentzügen in Schleswig-Polstein erzählt haben.“
„Freilich! Er war zwar nicht bageweisen; indes gleichviel. Er war der Verkäufer. Er hat hier mehrere Verträge veräußert und mußte fort von hier. Da nahm er vorher noch diese für seinen Freund Seidel auf sich. Seidel hat ihm das Geld auf die Reise gegeben.“

„Wie Seidel zurückkehren?“
„Ist das Ihre zweite Frage?“
„Ja.“
„Sie scheinen an seiner Rückkehr zu zweifeln, da seine Frau in der Hoff für ihn nicht mehr arbeiten kann?“
„Ich dachte in der That daran.“
„Sie irren. Der Wunsch wird für sein armes Kind, das durch die Niederträchtigkeit seiner Mutter verlassen und hilflos geworden ist, betteln, Sammlungen anstellen, das Geld durchbringen und das Kind verkaufen, wenn er etwas dafür bekommen kann. Sie sehen mich verwundert an? Weil ich auf einmal so redselig geworden bin? Bei solchem Schurken läuft Einem das Herz über, und mit ihm die Zunge! Oder glauben Sie, die Herzen schäkender und liebender Criminalrichter, nicht an solche Schlichtigkeit? Nun, lernen Sie den Menschen kennen. Lange wird er nicht ausbleiben. Ich sage es Ihnen, wenn er wieder da ist. Aber — darf ich fragen, was Sie von ihm wollen?“
„Lassen Sie das mein Geheimniß bleiben.“ erwiderte ich ihm.
„Ich sah, wie er die Lippen wieder höhnisch aufwarf. — Ich mußte noch einen anderen Wegsrand bei ihm betreten und frug:
„Gestatten Sie mir noch eine dritte Frage?“
„Fragen Sie zum dritten Male.“
„Ist Ihnen der Name Baron von Felsen bekannt?“
„Sein Sohn war plötzlich verschwand. Tiefen Ernst lag auf seinen Zügen, indem er sprach:
„Mein Herr, fragen Sie mich nie wieder nach diesem Namen und nach dem Manne, den sie unter ihm vielleicht kennen gelernt haben.“
Und mit den Worten: „Auf Wiedersehen!“ verließ er mich dann.
Der Name Baron von Felsen war ihm also gleichfalls bekannt.
Am Abend war der „gute Herr“ wieder bei mir.

„Er ist schon zurück! — Ich wünsche Ihnen Glück bei ihm.“
„Ich hatte eine Bitte an ihn.“
„Mein Herr, ich ahne, daß wir öfters mit einander werden zu verhandeln haben. Darf ich Sie um Ihren Namen und Ihre Wohnung bitten?“
Er befiel sich einen Augenblick.
„Mein Name,“ sagte er dann, „wird nicht nöthig sein. Nennen Sie mich guter Herr, oder auch mein Herr, wie ich Sie nenne. Meine Wohnung? Wenn Sie an mich schreiben, oder nach mir fragen, so bin ich als der gute Herr am Wolfesbach im Hartmann'schen Hause zu finden. Aber jetzt — Sie möchten doch den Herrn Seidel noch heute Abend sprechen?“
„Wenn ich ihn antreffen kann.“
„Ich führe Sie zu ihm.“
„Er führte mich zum „grünen Hause“, wo die Flüchtlinge damals viel verkehrten.“
„Hier werde ich den Menschen finden, der seine Frau als Diebin in das Gefängniß gebracht und seinem Kinde die Mutter geraubt hat?“
„Er sorgt für sie Weibel!“ sagte mit seinem bitteren Spötte der „gute Herr.“
Wir hatten das „grüne Haus“ erreicht.
Es existirt noch; es liegt am linken Ufer der Elmmat, gegenüber der sogenannten unteren Brücke.
Vor dem Hause verließ mich der „gute Herr“, trotz meiner Bitte, mich hinein zu begleiten.
„Ich gebe nie in ein Wirthshaus,“ sagte er.
Es war bekannt von ihm. Ich hatte oft darüber sprechen hören; es wurden mancherlei Mutmaßungen darüber aufgestellt, warum er die Gesellschaft von Flüchtlingen meide.
In der Wirthshaus des „grünen Hauses“ waren viele Gäste, meist Flüchtlinge, die sich laut genug machten, erzählten und stritten; daneben Wirtzer und Arbeiter, die

geht die Reforma für diesen Gedanken ins Feuer, und be-
trachtet dabei aufs Emsigste, daß der Frage der Selbst-
haltung gegenüber die finanziellen Möglichkeiten in den Hin-
tergrund treten müßten. Mit guten Finanzen — sagt
das Blatt — „ist gut Krieg führen, aber wenn es schon
schwer ist, mit wenig Geld zu siegen, so ist es ganz und
gar unmöglich, ohne Festungen und Kanonen dem Feinde
Widerstand zu leisten, und deshalb wünschen wir, daß in
der Landesverteidigungsfrage nicht Hr. Sella, sondern der
General Ricotti das entscheidende Wort spreche.“

Deutsches Reich.

Berlin, 16. September. Die Konferenzen zwischen
Deutschland und Oesterreich über die Lage der arbeitenden
Klassen werden im Laufe des Octobers d. Js. in Berlin
stattfinden. Bei Gelegenheit der Kaiser-Zusammenkunft,
welche die leitenden Staatsmänner Oesterreichs hierher
führte, ist von denselben lediglich die Annahme ihrer De-
legirten für diese Konferenz mit dem Hinzufügen erfolgt,
daß Oesterreichsseitig die Angelegenheit vollständig vorbe-
reitet sei und man eben nur darauf warte, daß Deutschland
sein Material gleichfalls zum Abschluß gebracht habe. Wie
man hört, werden die Erhebungen eilig fortgesetzt. Es
soll, dies wird als feststehend angesehen, die Anwendung
von Repressiv-Maßregeln nicht das Ziel der bevorstehenden
Beratungen sein. Vielleicht wird man nicht irren, wenn
man annimmt, daß der Standpunkt der deutschen Regie-
rung etwa in der Richtung zu suchen ist, welche der Reichs-
tagsabgeordnete Geh. Legationsrath v. Reußell bei der
Beratung des vom Abgeordneten Schulze-Delitzsch beantrag-
ten Gesetzes über die privatrechtliche Stellung der Vereine
entwickelt hat. Herr v. Reußell betonte schon damals, daß
seiner Ansicht nach nur die Regierung im Stande sei, die
soziale Frage zu lösen. Man sieht diesen Konferenzen be-
greiflicher Weise mit großer Spannung entgegen. Uebri-
gens wird versichert, daß es sich nur um die Vereinbarung
von Grundrissen handle, um diese später als Grundlage für
weitere Verhandlungen unter Theilnahme anderer Staaten
zu machen.

Wie man mittelst, ist in militärischen Kreisen die
Frage zur Erwägung gestellt worden, in wie weit es sich
empfehle, die Armee bei Kriegeszeiten anders als bisher zu
vertheilen. Es handelt sich zunächst um die ausreichende
Gewinnung von Material zur Beurlaubung darüber, ob
die Nachtreibung von Schlachtvieh beizubehalten sei oder ob
es sich nicht empfehle, die Armee mit comprimirtem Fleische
zu versehen. Von letzterem kann der Soldat Nahrung für
etwa zehn Tage bequem mit sich führen. Die Nachtreibung
von Vieh hat im letzten Kriege nicht bloß ihr sehr
Besonderliches, sondern es geschah auch nicht selten, daß
große Massen von Vieh der Hinterfeinde wegen gestöbert

still zuhört. Dem Bier und dem Wein wurde von
Allen zugespochen.

Ich war eingetreten, ohne, wie ich wenigstens meinte,
bemerkt oder beobachtet zu sein.

Seidel war da, aber nicht, wie der „gute Herr“ ge-
meint hatte. Ich hatte mir gedacht, er werde den Reich-
ern unter den Fingerringen sein Leid klagen und so ihr
Mitleid und ihre Barmherzigkeit in Anspruch nehmen. Das war
auch wohl der Gedanke des „guten Herrn“ gewesen. So
sah ich ihn nicht. Er saß zur Seite an einem kleinen
Tische mit noch zwei Personen, zwar nicht laut, nicht pro-
vocierend und renommirend, was das seine Gewohnheit war,
aber in einem angelegentlichem Gespräche, und das Unglück
lag man nicht in seinem Gesichte.

Die beiden Personen aber, mit denen er zusammen saß
und sich unterhielt, mußte ich mir ansehen, und ein Schreck
durchfuhr mich. Die eine kannte ich. Es war ein Spitz-
buben- und zugleich Polizeigesicht, daß man nie wieder
vergaß, wenn man es auch nur auf einen Augenblick ge-
sehen hatte. Ich wußte genau, wann und wo ich es ge-
sehen hatte. Es war manches Jahr seitdem verfloßen, ich
hatte auch seit demaße noch so langer Zeit die Gegend, in
der ich ihn gekannt, nicht wieder gesehen. (Fortf. folgt.)

Aus Mex.

(Schluß.)

Dieser fatale Punkt ist hier nämlich unsere Achilles-
ferse; was bis jetzt von Deutschland zu uns herüberge-
kommen ist und sich hier in Mex. niedergelassen hat, gehört
nicht gerade zu der Crème der Gesellschaft; meistens sind
es Schankwirthe, die zugleich ein kleines Speisehaus eröff-
nen, oder von Zeit zu Zeit reussirt kaum Einer; und dann eine
Menge Tabak- und Cigaretenhändler, die irgend ein billiges
Sokal zu einem Laden herrichten und dann ihre Waare an
den Mann zu bringen suchen.

Vergleichen Establishments (obwohl das Wort viel zu
vornehm klingt) schließen hier wie Pilze aus der Erde, hal-
ten sich eine Weile und verschwinden dann wieder. In
keiner Stadt der Welt wird wohl mit der alten Nicotiana
so viel Schwindel getrieben wie hier, wo eine wirklich gute
Cigarre zu den größten Seltenheiten gehört.

Auch an Handwerken ist großer Mangel, da die
französischen fast sämmtlich davonziehen oder schon fort sind
und die deutschen noch immer keinen Mut zu haben schei-
nen, sie zu erlernen.

Doch all dies darf uns weder beunruhigen, noch ent-
muthigen, denn es liegt einfach in der Natur der gegebenen
Verhältnisse, die als eine Uebergangs-Periode zu betrach-
ten sind.

Für eine solche ist daher auch der hiesige Aufenthalt
schon ganz leidlich geworden, ja die Fremden, meist Eng-
länder und Deutsche, die auf einige Tage zum Besuch und
namentlich zur Besichtigung der Schlachtfelder hierher kom-
men, sind ganz erfüllt über das „schöne Mex.“ und kön-

werden müßten. Das war nöthig bei Sedan und eben so
vor Paris, wo 1600 Dshen auf einmal erstochen und
rasch begraben werden mußten. Die Ernährungsmenge
war deshalb länger, als wünschenswerth gewesen, auf
Hammelfleisch angewiesen, und in Ermangelung anderen
Fleisches konnte Monate lang ein Wechsel in der Ernäh-
rung nicht eintreten. Die Marine ist mit gutem Erfolge
ununterbrochen auf comprimirtes Fleisch angewiesen. In
Ansehung der Verluste bei Beibehaltung des jetzigen Ver-
fahrgemodus stellt sich die Beschaffung von comprimir-
tem Fleische nicht theurer, möglichenfalls sogar billiger. Die
Frage, welche hier angeregt ist, daß für sämmtliche Militär-
verwaltungen großes Interesse. Die Franzosen führten
bedeutende Quantitäten von Fleisch in Viehschiffen mit
sich; erst zu Anfang des Jahres 1871 adoptirte die deutsche
Militär-Verwaltung das gleiche Verfahren, allein nur
sporadisch. Es sei bemerkt, daß die Preise der Engländer
für comprimirtes Fleisch und Bouillon vorläufig die
billigsten sind.

Besonderer Aufmerksamkeit hat sich, wie nach den
Erfolgen des letzten Krieges erwartet werden mußte, der
militärische Theil der neuesten Berliner Festlichkeiten allge-
mein zu erfreuen gehabt. Es klingt das so ziemlich über-
einstimmende Urtheil der auswärtigen Presse darin wieder,
wenn z. B. mit Bezug auf die Manöver des Garbecorps
in der „Neuen Züricher Zeitung“ geschrieben wird: „Die
Dispositionen waren vom großen Generalstab entworfen
worden und wurden mit einer Präcision und Energie durch-
geführt, wie man sie vielleicht nur noch bei preussischen
Truppen zu beobachten Gelegenheit hat. Von den fremden
Offizieren sprachen sich alle mit Erfreuen über die Lei-
stungen aus, und von den Offizieren kleinerer Mächte viele
mit ungeheuchelter Bewunderung. Die Belgier, Holländer,
Schweizer, bei denen der Militärstand nicht die erste Rolle
spielt, mögen mit besonderen Betrachtungen über den ge-
waltigen und kostspieligen Apparat dieser Art erfüllt wor-
den sein.“

— Ueber das Befinden Sr. Königl. Hoh. des Prinzen
Albrecht ist heute folgendes Bulletin veröffentlicht worden:
„Nach ziemlich ruhig verbrachter Nacht ist das Befin-
den Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Albrecht von Preußen
im gestrigen Verhalte verblieben.“

Bei der in Straßburg und anderen Städten des El-
sasses wie Deutsch-Lothringens bevorstehenden Umwandlung
der französischen Namen und Bezeichnungen in deutsche
möchte es wohl auch zur Erwägung kommen, die das her-
liche Gultenberg-Denkmal in Straßburg auffällig machenden
französischen Worte: „Et la lumière fut!“ in die deutschen:
„Und es werde Licht!“ zu verwandeln. Das Denkmal an
sich bliebe ja unberührt und die deutsche Erfindung würde
endlich auch äußerlich gerade an dieser Stelle in ihr Recht
eingesetzt.

nen gar nicht begreifen, was uns hier an unserm Glücke
noch fehlen sollte.

Ganz so brillant ist es hier, unter uns gesagt, noch
freilich nicht, aber es löst sich im Nothfalle doch schon
leben, und was nicht ist, kann werden. Auch mit dem
Prädikate „sich“ muß man es so genau nicht nehmen,
wenigstens nicht in Bezug auf die Stadt selbst, der man,
mit Ausnahme der Capitanade und einiger weniger Stra-
ßen und Plätze, entschieden zu nahe treten würde, wenn
man sie schon nennen wollte.

Die Umgegend ist es dafür in um so höherem Maße;
man mag sich hinsetzen, wo man will, ja ganz auf's
Gerathewoh! und dem launigen Zufall überlassen, stets
wird man durch eine herrliche Aussicht überrascht werden:
hier auf das Moselthal, dort auf die waldbekränzten Höhen,
oder auch auf die Weinberge mit ihren hübschen Landhäu-
sern und Dörfern.

Recht bald denke ich die Leserin zu irgend einem Aus-
fluge dahin einzuladen. . . an Schlachtfeldern werden wir
freilich auch vorüber müssen (das ist der Colston), aber
ein sanft-grüner Raum bedeckt die Gräber, viele sind sogar
sorgfältig mit Blumen besetzt, und kein Kreuz ist da,
das nicht wenigstens ein Kränzchen trägt.

Heute möchte ich noch einen Blick auf die „Capita-
nade“ werfen, die ich seelen unter den Schönheiten von
Mex. und mit Recht oben stellte, und von der ich bereits
an Schlusse meiner vorigen Aufschrift gesprochen habe.
Diese große Promenade mit ihren Kastanien- und Linden-
Alleen und ihren äußerst geschnadost angelegten Blu-
menbeeten war von jeher das Rendezvous der Metzger ele-
ganten Welt; nur ist das Bild jetzt ein anderes geworden.
Die französischen Offiziere sind durch deutsche ersetzt wor-
den, und die französischen Damen gleichfalls durch deutsche.
Ob die Promenade durch diesen Wechsel gewonnen
oder verloren hat, unterliegt natürlich der Controverse,
wenigstens von Seite der Franzosen; ich, als guter deutscher
Patriot, lasse mich selbstverständlich auf gar keine Diefus-
sion ein, sondern entscheide mich ohne weiteres Befinden
für die erstere Annahme, vollends jetzt, wo meine Lands-
männern ihre vom Hause mitgebrachten, ziemlich alfrän-
kischen Moden gegen die französischen vertauscht haben.

Man glaube nur nicht, daß dies Pappalien und Va-
gatellen sind — o, ja nicht! Sehr viele Franzosen, Her-
ren wie Damen, haben mir ganz ernsthaft erklärt, daß sie
bereits anfangen, sich mit dem deutschen Wesen zu befreun-
den, seitdem sie gesehen, daß die deutschen Damen ihre,
das heißt die französischen Moden angenommen.

Die Toilette ist also hier gewissermaßen der versöh-
nende Bindetrichter zwischen beiden Nationalitäten geworden.
Ich weiß gar wohl: wenn ein deutscher Professor dies
liest, vorzüglich einer aus der alten Schule, so wird er un-
gehalten werden und meine Behauptung albernem Zeug
nennen; ich bleibe aber doch dabei und gehe sogar noch
weiter.

Fulda, 16. September. Zu dem hiesigen Bischofs-
konferenzen werden sämmtliche deutschen Bischöfe, mit Ein-
schluß des Bischofs von Straßburg hier erwartet, aus-
genommen die Bischöfe von Ermland und von Passau, welche
Vertreter senden. Das Präsidium wird der Erzbischof von
Main führen. Ueber die Gegenstände der Berathung liegen
noch keine näheren Mittheilungen vor.

Frankfurt, 15. September. Wie das hiesige Intel-
ligenzblatt vernimmt, soll es seitens der Hoforte für nöthig
befunden worden sein, in Frankfurt ein künftiges General-
Consulat für ganz Süddeutschland zu errichten. Für den
Posten als General-Consul sei bereits ein hiesiger namhafter
Banquier in Aussicht genommen.

München, 14. September. Unläugbar wächst in
weiteren Kreisen die Mißstimmung über die jeden Tag ein
neues Gerücht gebärende Ungewissheit, wie es mit der
Regierung von Bayern steht. Wenn eine mündlicher Cor-
respondenz in der heutigen Allgemeinen Zeitung Recht hat
— was wir glauben —, so würde Herr von Coffer, mag
er nun ein Ministerium bilden sollen oder wollen, nur von
zwei Persönlichkeiten eine bejahende Zusage erhalten haben,
und beide sind gerade Leute, welche den reichsunmittelbaren
Charakter des neuen Ministeriums ungewissheit ausdrücken
würden, von den Freiherren v. Lerchenfeld und v. Lobkowitz.
Wie man in liberalen Abgeordnetentreiben über diesen Zn-
nanzmann denkt, ist fast sprüchwörtlich geworden, und Frei-
herr v. Lerchenfeld hat, was ihm zur Ehre gereicht, seine
ultramontane Denkart nie verhehlt. In einem ultramon-
tanen Ministerium wäre er deshalb auch ganz am Platze.

Regensburg, 13. September. Ueber die Ausführung
des Festungsgesetzes in hiesiger Stadt (wo sich betanntlich
fast mehrere Jahre eine Anzahl Jesuitenposten aufhalten,
wenn sie gleich eine förmliche Niederlassung nicht haben)
wird dem Hrn. v. Korr. geschrieben: „Oben die Patres
wird mit einer Strenge vorgegangen, die selbst in Preußen
nicht vorgekommen ist: sie erpöhlen den Auftrag, bei Weirung
des Gewaltmaßregeln die Stadt Regensburg und den
Kreis Oberpfalz binnen drei Tagen zu verlassen. Nur dem
Herrn Ehrenberger wurde erlaubt, hier zu bleiben, da er
hier beheimathet ist. Ordens- und Priesterbürgerei wurde
ihm jedoch nicht unterlagt. Uebriens rief diese Ausführung
des Festungsgesetzes hier eine nicht uninteressante staatsrecht-
liche Frage hervor. Unter den hiesigen Jesuiten befindet
sich nämlich Herrmann Graf v. Fugger-Witt, dessen früher
reichthummittelbare Familie landesherrliche Rechte hat, wor-
unter gemäß §. 14 Ziff. 1 der deutschen Bundesacte und
§. 5 der Beilage V. zu Titel V. §. 2 der bairischen Ver-
fassung-Urkunde auch jenes, an jedem beliebigen Orte in
Deutschland seinen Aufenthalt zu nehmen, ist. Wie nun
mitgetheilt wurde, weigert sich Graf Fugger im Hinblick
auf das erwählte Recht, dem Auftrage, Regensburg zu ver-
lassen, Folge zu leisten, und erklärte dem ihm den Auftrag

Die hiesigen Französischen nämlich, welche im ersten
Jahre nur Trauerkleider trugen (als äußerliches Zeichen
ihres patriotischen Schmerzes über die preussische Frem-
herrschaft, und auch — nichts für ungut — weil sie ihnen,
wenigstens den jungen unter ihnen, recht nett und todt
standen), diese selben Französischen, sobald sie merkten, daß
sie Gefahr liefen, durch die hübschen Toiletten der deutschen
Damen übersehen und „ausgesehen“ zu werden, legten
die schwarzen Roben an und hielten sich nicht allein wie-
der dunkel, sondern suchten auch darin ihre Individualität
zu überleben.

Keine Ursachen, große Wirkungen. Konfurrenz in
Damen-Toiletten mit politischer Tragweite. . . im Reichs-
kanzler-Amt zu Berlin haben die Herren seine Meinung
daron, wie verglichen Hand in Hand gehen kann, und
doch ist es so, wie ich sage.

Die Abende sind vorzugsweise schön auf der Capita-
nade, und ein sommerlicher Monatswein-Alten dafest
macht fast an tropische Nächte. Auf den Seffen und
Stühlen längs den Blumenbeeten und Bosquets haben
sich plaudernde Gruppen insallirt, sowohl französische wie
deutsche; denn auch die lächeliche Schiebentwand, die noch
im vorigen Jahre bestand, und nach welcher die Franzosen
auf der einen, die Deutschen auf der anderen Seite der
Hauptallee saßen oder spazierten, ist längst gefallen, und
wenn man auch nicht gerade fraternisirt (für die Damen
müßte man zu diesem Zweck das Wort „sorrisist“ erfin-
den), so sieht man sich doch nicht mehr mit so schelem,
gehasigen Blicken an, wie früher, sechs Monate nach der
Uebergabe.

Vom „Café du Peauvre“ tönt Musik herüber, deutsche
Regimentsmusik, aber das Orchester spielt oft französische
Opern-Melodien, was ganz politisch ist, und in einem sehr
beliebten Potpourri sogar die Marseillaise.

Die Gesellschaft in jenem Kaffeehause besteht indes
fast nur aus deutschen Offizieren und Beamten mit ihren
Gattinnen und Töchtern; Franzosen wagen sich nur selten
hinein und Französinen niemals. . . man muß auch
nicht zu viel von ihnen verlangen, aber sie geben gern in
der nächsten Allee auf und ab, um die Musik zu hören,
die sie vortrefflich finden, wenn es ein französisches Stück
ist. Das ist der Anfang einer späteren Entente.

Das genannte Café hat auch noch eine andere empfeh-
lenswerthe Seite, die nämlich, daß das dort verabreichte
Eis gewöhnlich schlecht ist. Dies klingt wieder sehr paradox,
aber wir werden gleich sehen, daß auch dieser Umstand
eine nicht gering anzusehende internationale Bedeutung
hat, indem er ebenfalls die in den neuen Reichsländern be-
folgte Verfassungspolitik begünstigt.

Man findet nämlich im „Café du Grand Balcon“,
das an der entgegengesetzten Seite der Capitanade liegt,
stets vortreffliches Eis, das beste in ganz Mex., wirklich
die bei Tortoni oder Bouze in Paris, und die Folge da-
von war einfach die, daß sehr viele Deutsche ihre Damen

eröffnenen Magistratsbeamten, daß er es auf Anwendung von Gewalt annehmen lasse und gegen diese Anweisung die geeignete Besondere erbehe. Man darf sehr gespannt sein, welchen Verlauf diese Angelegenheit in factischer wie in rechtlicher Beziehung nehmen wird."

Schwitz.

Genf, 14. September. In der heutigen Schlusssitzung des Schiedsgerichtes verlas Graf Sclopis das Urtheil, welches die von England zu leistende Entschädigung auf 15,500,000 Dollars in Gold festsetzt. Sir Godwin lehnte die Unterzeichnung des Urtheils unter Darlegung der Gründe seines Verhaltens ab. Der glückliche Erfolg der Verhandlungen wurde mit 22 Kanonenschüssen gefeiert. In seiner Schlussrede gab Graf Sclopis der Befriedigung über das erzielte Resultat Ausdruck. Die englischen Bevollmächtigten werden Montag, die Amerikaner Dienstag abreisen.

Italien.

Der Gazzetta von Neapel schreibt man aus Rom: „Auch im Vatican hat man die Arbeit eingestellt. Die Monsignori gehen, die einen dahin, die anderen dorthin, um frische Luft zu schnappen, und so findet sich am päpstlichen Hofe nicht die Hälfte des Personals gegenwärtig. Pius IX. hat, sei es aus Müdigkeit oder Bedruß, ganz aufgehört, sich mit Politik zu befassen, und überläßt alles dem Cardinal Antonelli. Es verdrüst ihn nichts mehr als die Gerüchte über seine Abreise, die man von gewisser Seite unaufhörlich verbreitet. Er sieht darin eine Verleumdung, ja, eine Verhöhnung seines freien Willens und festen Entschlusses, nicht zu wanken und nicht zu weichen.“

Aus Halle und Umgegend.

Infolge einer Beschwerde der Handelskammer über verzögerte Depeschensendungen hat die General-Direction derselben mitgetheilt, daß eine directe telegraphische Verbindung zwischen Halle und Berlin hergestellt ist. Es dürfte interessieren, daß Halle in Norddeutschland die siebente Stelle in der Bearbeitung aller Depeschen, deren Anzahl 1871 540496 Stück betrug, einnahm.

Ein neues großes Bauproject tritt seiner Ausführung näher, nämlich die Wabauung der Fläche zwischen Park, Wilhelmstraße und Magdeburger Chaussee durch die Herren Reußner und Kuhn. Auch das Gasröhrennetz soll um 52 Laternen vergrößert werden.

In der Hall.-Ztg. veröffentlicht Dr. X. folgende Warnung: Sogenannte westphälische Schinken. Nach einer der hallischen Polizeidirection vor einiger Zeit aus einer deutschen Hofenstadt zugegangenen telegraphischen Depesche sollten in Halle amerikanische Schinken ankommen, vor denen aber durch das Telegramm ausdrücklich gewarnt wird, da sie als trichinös befunden worden seien. Diese Schinken sind bisher nicht angelangt und werden höchstwahrscheinlich auch niemals anlangen, da dieselben, um der Steuer zu entgehen, jedenfalls auf einer der letzten Stationen vor Halle Halt gemacht haben, um von da ab, vielleicht über Bernburg, nach Weipzig oder anderwärts hin verkauft zu werden. Dergleichen Schinken gehen aber stark in den Handel als westphälische Schinken. Wir machen das Publikum hierauf aufmerksam und warnen nachdrücklich vor dem Genuß roher Schinkens dieser Art, glauben auch Warnen dazu zu haben, die hallischen Einwohner ebenso zu warnen, da wohl nicht immer wirksame Schinken aus der bewußten Quelle ausbleiben dürften.

dorthin führten, obwohl das Kaffeegeschäft nur von Franzosen besucht wird.

Nun haben wir hier glücklicherweise eine Menge allerliebster Geschlechter unter den deutschen Damen, und die Schönheit ist ein Freipaß, der stets und überall respektirt wird. Das hat Annährungen und Bekanntschaften zuwege gebracht und sogar neulich zwei Heirathen, die eines deutschen Arztes mit einer Französin und eines französischen Wundbesizers mit der Tochter eines deutschen Obersten; Alles Dank dem schlechten Café im „Café du Homme“ oder Dank dem guten im „Café du Grand Balcon“, wie man will.

Solches Ereigniß hat begründlich nicht wenig Aufsehen gemacht, und seitdem gehen die Heirathskandidaten beider Nationalitäten häufiger als sonst in jenes Kaffeegeschäft, ob sich vielleicht Gott Amor, der bekanntlich der größte Kosmopolit ist, auch ihnen günstig erweisen möge. Auch sie sagen: „On ne peut pas savoir“ aber ohne jeden politischen Hintergedanken.

Rechnen wir noch einmal zu einem Abschiedsgruß in die Haupt-Allee der Esplanade zurück, wo es gerade an den neulichen Sternschnuppen-Abenden besonders lebhaft war; aber der verheißene Komet hatte sich noch immer nicht sehen lassen, so viel schöne Augen auch das glänzende Himmelsgewölbe nach allen Richtungen hin durchmusteren. Er wird wohl ganz ausbleiben, wie der prophezeite Weltuntergang gleichfalls ausgeblieben ist. „Das wäre eine

Die Einnahme auf der Stammbahn der Magdeburg-Erfden-Halle-Leipziger Eisenbahn betrug im August cr. 269,550 Thlr. oder 34,721 Thlr. mehr als im August 1871 und bis ultimo August cr. überhaupt 1,846,955 Thlr. oder 16,977 Thlr. mehr als in derselben Periode 1871. — Die Zweigbahn Halle-Köfnel verzeichnete im August cr. 120,217 Thlr. oder 29,888 Thlr. mehr als im August 1871 und bis ultimo August cr. 745,251 Thlr. oder 119,820 Thlr. weniger als in der nämlichen Zeit 1871.

Der Todter des hiesigen Postleitenden Herrn Seidel vermittelst Frau Reinhardt (jetzt in Berlin) ist die Kriegesentförmung von Staß am Bande für Nicht-Combatanten verliehen worden.

Heute Morgen wurden in einem Hofe der Leipzigerstraße ein der Tollmuth verdächtiger Hund erschossen. — Repertoire des Leipziger Stadttheaters am Donnerstag „Haut und Margarethe.“

Vericht

über die Verhandlungen der Stadtverordneten in der Sitzung am 16. September 1872. Vorsitzender: Justizrath von Rabede.

1. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit einer Erinnerung an den plötzlich eingetretenen Tod des bisherigen Schriftführers der Versammlung, Herrn Bergwerksdirector Rehmig, charakteristischer dessen vielseitige Thätigkeit und seine Verdienste, namentlich auch um die städtischen Angelegenheiten, und erhebt sich die Versammlung in ehren- dem Andenken an den Verstorbenen.

2. Weiter wird mitgetheilt, daß Seitens des Comité zur Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen von 1866 eine Einladung an die Versammlung ergangen, der am 20. v. M. bevorstehenden Einweihung dieses Denkmals, sowie den damit verbundenen Festlichkeiten, beizuwohnen zu wollen.

3. Für Reparatur und theilweise Umbedeckung der Dächer des Hospitals, deren Ausführung bei der Dringlichkeit der Verpflegung sofort hat angeordnet werden müssen, beantragt der Magistrat die nachträgliche Bewilligung der anlässlichmässigen Kosten mit 510 $\frac{1}{2}$.

Die Versammlung bewilligt die geforderte Summe, vorbehaltlich der Rechnungslegung.

4. In Uebereinstimmung mit dem Hospitalsvorstande, beantragt der Magistrat behufs Ergänzung des Inventars an Leib- und Bettwäsche, sowie an Kleidungsstücken für das Stadtkrankenhaus, ferner für unabweisliche Vermehrung der Lagerstätten durch 18 eiserne Bettstellen, die Bewilligung von resp. 249 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ und 180 $\frac{1}{2}$ über den Etat.

Zur Ergänzung der Leib- und Bettwäsche werden 249 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ unter der Bedingung der Submission, — zur Beschaffung von 18 Stück eisener Bettstellen 180 $\frac{1}{2}$ ohne weitere Beschränkung bewilligt.

5. Für weitere Anfuhr guter Erde auf die mit Schutt ausgefüllten zwei Teiche des Stadtgottesackers beantragt der Magistrat die fernerweitige Bewilligung von 50 $\frac{1}{2}$.

Die Versammlung bewilligt behufs Anfuhr von 20 bis 25 Fuhren zur vollständigen Ausfüllung des südlichen Theiles des Stadtgottesackertheils 10 $\frac{1}{2}$, u. lehnt den andern Theil des Magistratsantrages, betreffs fraglicher Regulirung, ab.

6. Der Kaufmann Reußner und der Maurermeister Kuhn beantragten den Ankauf des Ackerplans zwischen dem Harze und der Budgererstraße, nach Abzug des für die Familienhäuser reservirten Theils von 2 Morgen 16 $\frac{1}{2}$ R., noch 16 Morgen 79 $\frac{1}{2}$ Ruthen kaltend, und offeriren einen Kaufpreis von 1500 $\frac{1}{2}$ pro Morgen.

Der Magistrat erachtet dieses Gebot für angemessen, da dasselbe fast dem dr.ischen Werthe des Acker als Feld entspricht, und beantragt, sich mit dem Verkauf unter den gestellten Bedingungen und unter der Voraussetzung, daß die Käufer auch die Entschädigung des Pächters übernehmen, einverstanden zu erklären.

Der Referent, Stadtoberordnete Lamprecht, beantragt den Magistratsantrag nicht anzunehmen, da der Werth jener Acker pro Morgen mindestens 2700 $\frac{1}{2}$ betrage, worauf der Antrag des Magistrats nach kurzer Debatte abgelehnt wird.

7. Für Pflasterung der Fortsetzung der Frankensstraße von dem bereits gepflasterten Theile derselben bis zur Königstraße, beantragt der Magistrat die Bewilligung von 2770 $\frac{1}{2}$ veranschlagten Kosten, wozu 900 $\frac{1}{2}$ Beitrag von dem Dr. Werthe zu leisten und ein Fond der Lehmbreiten-Societät von pp. 1400 $\frac{1}{2}$ vorhanden ist.

Die Versammlung bewilligt die erforderlichen 530 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ 4 $\frac{1}{2}$ aus der Kammerei-Kasse.

8. Da die Etatsposition der Arbeits-Anstalt, betr. das Bekleidungs-Inventarium bis auf 62 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ erschöpft ist, der voranschickliche weitere Bedarf dieses Jahres aber wegen starker Beladung der Anstalt, sich auf 122 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ berechnet, so beantragt der Magistrat die Nachbewilligung von 60 $\frac{1}{2}$. Der Antrag wird genehmigt.

9. Nachdem die Turnhalle zur Unterbringung des Nachschlofer hat in Anspruch genommen werden müssen, auch seither kein Ansehung zu anderweitiger Unterbringung derselben sich dargeboten hat, so hat sich der Magistrat genöthigt gesehen, mit dem Restaurateur Rappfieber, welcher die Turnhalle als Schenlocal für die Dauer der diesjährigen Weihnachtsmärkte gemietet hatte, wegen Aufhebung des Miethsverhältnisses in Unterhandlung zu treten und denselben eine Abfindung von 300 $\frac{1}{2}$, einschließlich des bereits pränumerando gezahlten Miethspreises, zu zahlen.

Der Magistrat beantragt, da wegen Gefahr im Verzuge, die Auseinandersetzung mit dem p. Rappfieber alsbald habe realisirt werden müssen, desfalls Indemnität zu ertheilen und die qu. 300 $\frac{1}{2}$ Entschädigung an Rappfieber nachträglich zu bewilligen.

Die beantragten 300 $\frac{1}{2}$ werden nachbewilligt.

10. Der Fabrikbesitzer Spatz wünscht die an die Wittve Köbe verpachtete, 64 $\frac{1}{2}$ Ruthen enthaltende Freimfelder Ackerparzelle, No. 2 der Karte, käuflich zu erwerben, und hat sich zur Gewährung eines Kaufpreises von 600 $\frac{1}{2}$ pro Morgen und Uebernahme der Abfindung der Pächterin bereit erklärt. Der Magistrat beantragt, den Verkauf qu. unter den angegebenen Bedingungen zu genehmigen.

Die Versammlung beschließt, dem Herrn Spatz betr. Parzelle im Preise von 1200 $\frac{1}{2}$ pro Morgen zu überlassen. 11. Der Staatsrath des Tit. IV. des Gymnasialkassen-Etats: „Unterhaltung der Schul-Altentischen“ ist um 8 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ überschritten. Der Magistrat beantragt daher die Nachbewilligung von 10 $\frac{1}{2}$.

Die Ueberschreitung wird nachträglich genehmigt.

12. Für den im Interesse der Reinlichkeit nach ärztlichem Ausspruch als notwendig erkannt und theilweise bereits in Ausführung gebrachten Desinfektionsantrieb der Fußböden im Stadtkrankenhaus beantragt der Magistrat die Bewilligung der auf 62 $\frac{1}{2}$ 16 $\frac{1}{2}$ 6 $\frac{1}{2}$ berechneten Kosten à Conto der Hospitalkasse.

Die Versammlung genehmigt die Ausführung des in Vorbeschlag gebrachten Desinfektionsantriebs und die dazu beantragten Kosten.

neuen möglichen Krieg, freuen wir uns des ruhmvoll Entzungen und thun wir Alles, was in unseren Kräften steht — der Anfang dazu ist ja auch bereits in erfreulichster Weise gemacht — um die Bevölkerung zu gewinnen und zu uns herüberzuziehen, damit wir, wie wir das Land erobert haben, so auch die Herzen erobern. (N. F. Pr.)

Bermittelt.

Folgende interessante Mittheilung geht dem „Berl. Tagebl.“ von verbürgter Seite zu: Das östlich von Wassermark gelegene Mandorrenrain bildet einen Kessel, auf dessen einem Rande eine Batterie aufgestellt war, hinter die sich die ganze Suite (ohne die Kaiser) posirt hatte und welche die Aufgabe hatte, eine auf dem gegenüberliegenden Rande aufgestellte Batterie zu beschleichen, als plötzlich, wie ein Dämon aus der Erde, ein wackerer Hauptmann vom supponirten Feind mit einer Abtheilung Infanterie bei der ersten Batterie auftauchte und die sammt der Suite mit einem Handstreich gefangen genommen hätte, wenn nicht im entscheidenden Augenblick General v. Franke hinzu getrennt wäre und dem kühnen Hauptmann ein „Zurück“ zugeordnet hätte.

Der Schelling von Braunshweig nach Berlin ist am 15. bei Othmerleben entseht, jedoch auf dem hohen Bahndamm geblieben. Ein Passagier hat den Fuß gebrochen, sonst sind nur Kontusionen vorgekommen. Das erste Geleise ist fahrbar geblieben.

Bekanntmachung.

Bei dem bevorstehenden Umzug-Termine werden die bereits wiederholt bekannt gemachten Bestimmungen wegen An- u. Abmeldung der Miethsbewohner u. dem Publikum hierdurch zur genauesten Befolgung in Erinnerung gebracht. Halle, den 16. September 1872. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniss der Schifffahrt- Liebenden gebracht, daß die im 34. Stück des diesjährigen Amtsblattes bekannt gemachte Sperrung der Schifffahrt auf der Unfrut bei Rittsburg bis zum 25. v. M. ausgekehrt werden muß. Halle a. S., den 16. September 1872.

Der königliche Landrath des Saalkreises.

3. V.: Der Kreis-Deputirte Neubaur.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner der Landgemeinden des Saalkreises, welche im Jahre 1873 ein bisher betriebenes Hausgewerbe fortsetzen oder ein solches neu anfangen wollen, werden hierdurch aufgefordert, sich in den Tagen vom 23. bis 28. v. Mts. des Vormittags von 8 — 12 Uhr persönlich in meinem Geschäftszimmer zu melden.

Diesjenigen, welche einen Hausgewerbebesitz bereits besitzen, haben solchen sowie ein Wohnortbesitzzeugniß ihrer Ortsbehörde, diejenigen aber, welche ein Hausgewerbe erst anfangen wollen, außer einem Zeugniß über ihre bisherige Führung auch einen Nachweis über ihre Alter beizubringen.

Sämmtliche Schulzen fordere ich hierdurch auf, gegenwärtige Bekanntmachung zur Kenntniss ihrer Ortsbewohner zu bringen.

Halle, den 16. September 1872. Der königliche Landrath des Saalkreises.

3. V.: Der Kreis-Deputirte Neubaur.

Große Kieler Zeitbündlinge, täglich frische Sendung, empfiehlt G. Friedrich. Frische Straßhunder Bratheringe empfiehlt G. Friedrich, am Markt.

Den Empfang meiner Neuheiten für die Herbst- und Wintersaison in Kleiderstoffen, sowie Confection beehre ich mich hiermit anzuzeigen. S. Pintus.

Unser neu eingerichteten Journal-Lesezirkel mit 30 der vorzüglichsten meist illustrierten deutschen Zeitschriften liefern wir den verehrlichen sofort eintretenden Abonnenten bis Ende September gratis. Preis pro Quartal 1 1/2 Thlr.

Seite geränderte Male à St. 6, 8 Sgr., extra große Kieler Bündlinge à St. 9 Pf., 1 Sgr., frische Sendung, Koltze.

Mathenower Brillen in allen Nummern. 42. gr. Ulrichstr. C. F. Ritter. für Wiederverkäufer Engros-Lager I. Etage.

Eiserne Thürdrücker in schönem weichen Guß billigst in der Eisenhandlung gr. Steinstr. 12.

Strohsäcke in allen Größen empfiehlt billigst F. Lehmann, früher Pfaffenberg, Klaußhorststraße 5.

Kartoffel-Verkauf im Hergarten des landwirthsch. Anstalts hierelbst, täglich Morgens 8 Uhr.

Gr. Berlin 14, p. Mein bis 1. October noch innehabendes Geschäftsbüchlein ist vor- u. Nachmittags allen mit Verlangen bedient. Viele gangbare Sachen werden billig verkauft. Hoppe.

Auction. Donnerstag den 19. d. Mts. Vorm. 1/10 u. Nachm. von 2 Uhr ab, sollen Leipzigerstr. 91 aus einem Nachlaß, ein gr. Pottent Gold- u. Silberachen, goldene u. andere Taschen-Uhren, Delgemälde, Teppiche, Regenschirme, 50 Dukaten Taschentücher, div. Galanterieen, echte Talmt- u. Kunsilberfachen etc. öffentlich meistbietend versteigert werden. Kammer, polizeilich beauftragter Auctions-Commissarius.

Auction. Donnerstag den 19. Sept. Nachm. 2 Uhr versteigere ich wegen Abreise einer Familie gr. Ulrichstr. 18, seine Waaggonn Möbel als: 1 Schreib- u. 1 Kabinettschreibtisch, 1 Kommode, Sopha, Wasch- u. andere Tische, Spiegel, Eckschrank, Reiseflojer, 1 K. Kochofen, sehr gute Federbetten, 1 Nähmaschine u. dgl. m.

Zu verkaufen: 1 Mahag.-Servante, 1 eich. Waaren-Glaschrank, 1 ganz ornit. Aufbaum-Kleiderschrank etc. gr. Berlin 14, p.

Ein tafelförmiges Pianoforte ist umzugs halber zu verkaufen. Marktstraße 4.

Ein gut erhaltener Pianoforte ist umzugs halber zu verkaufen. Wandereierstraße Nr. 2, part.

Wenigere noch gute Pianoforte verk. oder verm. Mauerstraße 6, p., G. Benemann.

Ein bocheleganter Flügel, fast neu, ist wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen. alter Markt 25.

Ein gebrauchter Kinderwagen, sowie eine gebrauchte Kinderbettstelle nebst Matratze billig zu verkaufen. Näh. in d. Exp. d. Bl. Nr. 1 geb. Sopha zu verk. Bahnhofstr. 13, p.

Vier Betten billig zu verkaufen. Bechershof 7, 2 Tr.

Gerstenstroh-Verkauf im Galhof zum Schwan, gr. Steinstraße, Morgens 8-12 Nachmittags 2-6 Uhr.

Langes Roggenstroh ist zu verkaufen. Braubaugasse 11.

Ein wochnamer Hothund ist zu verkaufen. Niemeysersstr. 7.

Zu kaufen gesucht ein leichter Handwagen alter Markt 33, bei Hempel.

Gebrauchte Möbel jeder Art laufft Marktplatz 25.

Handschuhmaschine laufft gr. Märkerstr. 18, 2 Tr.

Ein schon gebrauchtes Verchen-Netz wird zu kaufen gesucht. Dferten abzugeb. gr. Steinstr. 19, beim Hausmann.

Ein Tischlergeselle erhält dauernde Arbeit. Schaar, Tischlermeister, Martinsgasse 11.

Ein kräftiger Arbeiter wird gesucht. Rannischelstraße 3, im Comptoir.

Ein ordentliche Waschfrau wird gesucht im Hospital.

1 Kochmamiell bei 120 % Geh., 1 Landwirthschafterin, beide selbstständig, Küchenmädchen finden sof. Stellen durch Fr. Binneweiß, gr. Märkerstraße 18.

Ein Dienstmädchen wird zum 1. October gesucht. gr. Klausstraße 25, im Laden.

Ein ordentl. Mädchen, womöglich v. ausen, 1. Oct. gesucht. Bahnhofstraße 3, 1 Tr. 1.

Zum 1. Oct. findet ein mit guten Mitteln versehenes Mädchen für Küche u. Hausarb. guten Dienst. Leipzigerstr. 91, part. links.

Ein orientisches, fleißiges Mädchen, das selbst waschen kann, findet sofort oder 1. Oct. einen guten Dienst bei A. Leichmann, Goldarbeiter, gr. Klausstraße 11.

Ein ordentliches Mädchen, nicht zu jung, kann sofort oder den 1. Oct. in Dienst treten. Geißstraße 63.

Eine Frau oder Mädchen wird zur Aufm. für d. Brauch. gesucht. Brunnenng. 11, 3 Tr.

Aufgehobener notwendiger Verkauf. Der Antrag auf notwendigen Verkauf der dem Kaufmann Max Kühne in Halle gehörigen, in Wörrerau gelegenen Grundstücke ist zurückgenommen, und sind die auf den 25. September und 2. October d. Js. anberaumten Termine wieder aufgehoben. Halle, den 14. September 1872. Königlich-Preussisches Gerichts-Verfahren. Der Substitutions-Richter. Polke.

Retour-Sendungen. 1) Eine Post-Anweisung über 2 Th. an Witt in Colberg. Absender Rudolph Kleeberg ist nicht ermittelt worden. 2) Ein retoummandirter Brief an Madame Engert in Berlin. Absender G. Berger ist nicht ermittelt worden. Halle, den 17. September 1872. Kaiserliches Post-Amt. Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt. Dr. Wilke.

Frister & Rossmann's allseitig bewährte Familien-Nähmaschine in der grössten Nähmaschinenfabrik Europa's, mit den vorzüglichsten Amerikanischen Bearbeitungsmaschinen, auf das Genaueste hergestellt, bieten die grösste Garantie für Leistungsfähigkeit und Dauer. Der Gebrauch der Maschine ist in Folge der höchst einfachen Construction leicht zu erlernen. Jede F & R Maschine ist mit der vollen Fabrikfirma u. neuem F & R Gestell versehen. Illustrierte Preisblätter franco u. gratis. Nähmaschinenfabrik vorm. Frister & Rossmann, Actien-Gesellschaft Berlin. Alleinige Niederlage in Halle bei Jul. Herm. Schmidt (C. Nockler), Schmeerstrasse 29.

Ein geübte Maschinennäherin gesucht. gr. Steinstr. 66, 1 Tr.

Geübte Handschuhstickerin gesucht. Chr. Voigt. Ein junges, achtbares, fleißiges Mädchen von außerhalb, in dessen weiblichen Arbeiten nicht ungeübt, wünscht sich in einer anständigen Familie oder bei einer einzelnen Dame nützlich zu machen. Gehalt Neben sache; freundliche Behandlung jedoch sehr erwünscht. Näheres kl. Sandberg 20, 2 Tr.

Ein junges Mädchen, im Nähen und Plätten, sowie in Hausarbeit geübt, sucht bei einer vornehmen Herrschaft einen Dienst. Bauhof 5, parterre.

Ein ordentliches, fleißiges Mädchen sucht zum 1. October anderweitig einen Dienst, da ihre jetzige Herrschaft von Halle fortzieht. Das Nähere zu erfragen. gr. Berlin 18, 1 Tr.

Ein Mädchen von außerhalb sucht zum 1. October Dienst bei einer anständigen Herrschaft. Gef. Anfragen werden entgegengenommen. Töpferplan 4, 2 Tr.

Sich suche für meinen Wübel einen leichten Dienst. F. Feißler, Barfüßerstraße 7.

Die Restaurationsräume, Bel-Étage, Marktplatz 3, sind als solche oder zu andern geschäftlichen Zwecken passend, fogleich zu vermieten. Das Nähere daselbst im Laden.

Ein Wohnung für 60 % ist zum 1. October Taubengasse 9 zu beziehen.

Zwei anst. Herrn finden sof. freundl. Logis mit Kost. Martinsgasse 8-11.

Ein kl. Logis ist an eine anständ. ruhige Person fogleich zu vermieten. Mietefahr 5 1/2 % Altfreisen R. H. in der Exp. abzug.

Eine freundliche möbirierte Wohnung mit Schlafzimmern für 2 Herrn ist zu vermieten. alte Promenade, Scharrstr. 4.

Schlafst. offen gr. Märkerstr. 18, i. D. II.

Zu Neujahr oder Oitern 1873 wird Mitte der Stadt ein mittl. Familienlogis gesucht. Adressen abzugeben bei Herrn F. Heilbig, Barfüßerstr. 9.

Eine Stube u. Kammer wird gesucht von einem jungen Mann, gleich oder 1. October. Adressen H. G. 21 in der Exp. v. Bl.

3 Schüler der Realschule (Brüder im Alter v. 18, 17 u. 15 Jahren) suchen, möggl. zusammen zum 1. October eine Pension. Adr. beliebe Schulerhof 17, 2 Tr. abzugeben.

Von meiner Reise zurückgekehrt, bin ich vom 20. d. M. ab wieder täglich Vorm. 9-1 Uhr für Ohrenkranke zu sprechen. Prof. Dr. Schwartz.

Tanz-Unterricht. Mitte October beginnen die ersten Unterrichtsstunden für Tanz- und Musiklehre in meinem Salon Mathausgasse 7, zu denen ich Theilnehmer ganz ergebenst einlade. Der Eingang zu meiner Wohnung ist durch den Thurnagel, im Hof links 1 Tr. A. Wipplinger, Tanzlehrer.

Unterricht im Clavier- und in der Harmonielehre erteilt Anna Michaelis, Magdeb. Spauffe 5, 11.

Wer eine Annonce hier oder auswärts veröffentlichen will, der beauftrage damit die Unterzeichneten, deren ausschließliches Geschäft es ist, Anzeigen in alle Zeitungen der Welt zu den Originalpreisen zu vermitteln. Haasenstein & Vogler. 3 B.: Emil Erbss., Leipzigerstraße 103.

Alle, welche meiner verstorbenen Frau, Bertha Nagel, verm. gewesene Heineke, noch schulden, eruche ich, mir innerhatb 14 Tage Zahlung zu leisten. Wihl. Nagel, Kleidermacher, Halle a. S., Brüderstr. 12.

Verein der Krieger v. 1866 ab. Dessenigen Kameraden, welche sich an der Denkmalsenthüllung beteiligen wollen, werden ersucht, Freitag den 20. d. M. früh 9 Uhr im Fürthenthal anzutreten. Otto Dettelnborn, Vorsitzender.

Halle'scher Sängerverbund. Dessenigen Sänger, welche sich an der Enthüllungsfest der Denkmale (1866) beteiligen wollen, werden freundlichst ersucht, Freitag früh Punkt 9 Uhr zur Probe eines neuen Liedes in der Zulppe gefälligst sich einzufinden zu wollen. Der Vorstand. Bleefer.

Kaiser Wilhelms-Halle. Donnerstag den 19. September 1872. Größtes Auftreten des El-Maraphet u. Frau der Wunderhüter im Orient, als solcher bekannt. Wunderbare Vorstellungen der Magic, Physik, Hydraulik, Optik, Erfindungen, Wirkungen der Electricität in der Atmosphäre. Die erste Abtheilung wird von ihm selbst, die zweite von seiner Frau ausgeführt. Billets sind vorher zu haben in der Cigarrenhandlung des Herrn König, Schmeerstraße Nr. 43, Sperrtag 7 1/2 Sgr. 1. Platz 4 Sgr. An der Kasse: Sperrtag 10 Sgr. 1. Platz 5 Sgr., Gallerie 2 1/2 Sgr.

Für die Redaction verantwortlich D. Vertjan. — Druck der Buchdruckerei des Basenpauks.